Zwingt der Fortschritt sterilen Paaren immer weitere Normen auf?

„Ein fehlgeschlagener In-vitro-Fertilisationsversuch ist für viele Patienten Psychotherapie. Sie können sich sagen, nichts unversucht gelassen zu haben, und es ist nicht gegangen", sagt der Saarbrücker Gynäkologe Dr. Jens Happel. Dem würde auch die Münsteraner Diplom-Psychologin Christine Hölzle zustimmen. Allerdings, schränkt sie ein, müsse man auch fragen, ob hier nicht eine Pflichtübung erfüllt wird: „Werden nicht gerade durch die neuen Reproduktionstechniken immer neue Normen gesetzt, so daß es für die Patienten immer schwieriger wird, aufzuhören?"

Christine Hölzle hat vor allem mit Frauen gesprochen, die an einem IVF-Programm teilgenommen haben und wertet derzeit die gewonnenen Daten für eine wissenschaftliche Arbeit über „Kinderwunschmotivation und das Erleben der IVF-Behandlung" aus. Keine eigenen Kinder bekommen zu können, sagt sie, bedeutet für die Paare zuerst einmal eine tiefe Lebenskrise. Erst wenn sie diese bewältigt haben, seien sie psychisch in der Lage, ein Verfahren wie die extrakorporale Befruchtung überhaupt auszuhalten.

Umfassende und verständliche Aufklärung ist für Christine Hölzle um so wichtiger, als die Paare dazu neigten, die geringen Erfolgswahrscheinlichkeiten zu verleugnen. Zum Teil, so meint sie, werde von seiten der Ärzte der Ablauf des Verfahrens auch beschönigt oder undeutlich ausgedrückt. Dies lasse den Paaren die Möglichkeit, sich die besten Aspekte auszusuchen. So werde beispielsweise nicht von einer Mißerfolgsrate von 80 Prozent, sondern von einer Erfolgsrate von 20 Prozent gesprochen.

Die Schwierigkeit der Paare wird außerdem dadurch verstärkt, daß in der Öffentlichkeit weitgehend das Bewußtsein fehlt, was es bedeutet, steril zu sein, sagt Christine Hölzle. Zum einen falle es Paaren schwer, über ihr Problem zu sprechen, zum anderen zeige die Umwelt häufig kein Interesse.

Sterilität stürzt Paare in eine tiefe Lebenskrise, sagt Diplom-Psychologin Christine Hölzle von der Universität Münster. Erst wenn sie die Krise überwunden haben, könnten sie eine extrakorporale Befruchtung psychisch verkraften.
Foto: privat